

benden eine Bitte abschlagen) und bringet mich auf den Felsen, wo ich heruntergefallen bin, da will ich steinhart werden, wenn euer Gott etwas fertig bringt. Der Klausner sagte: Ja unser Gott kann sogar durch das Wasser Steine erzeugen. Der Sünder höhnte nun noch und sagte: Nun ja, dann kann er das Wasser unter mir ja auch so verwandeln. Da kam ihm das Blut aus dem Munde und er verschied. Sie brachten ihn auf den Felsen, setzten ihn mit dem Rücken an eine Erhöhung gelehnt, und gingen dann schweigend fort. Den anderen Tag gingen sie nach ihm sehen, fanden aber an seiner Stelle nur einen Stein. Sie gingen nie mehr an diesem Ort vorbei. Kein Mensch außer diesen wurde gewahrt, wo Steinhart hingekommen ist. Mehrere Jahre später starb der Klausner, und auf seinem Sterbebette bekannte er, wie Steinhart gestorben ist, war aber plötzlich tot, ehe er die Stelle angeben konnte, wo es geschehen ist. Die Wichtelcher waren nun auch verschwunden.

Die Sage erzählte mir vor zwanzig Jahren ein alter Mann; sie ist zwar von vielen bekannt, aber ich kann Ihnen jetzt das Ende mittheilen.

Vor sechs Wochen befand ich mich in der Gegend, wo die Sage herkommt. Als Naturfreund besah ich mir die Felsen, und besonders einen alleinstehenden, der einen Mann vorstellt. Man sieht genau den Kopf, die Augen etc., derselbe hat einen spitzen Hut auf. Das wird wohl der Steinhart sein. Rund um den Berg kommen Brunnen den Berg herunter, welche Holz, Gras, Moos u. s. w. versteinern.

Der Felsen ist im Einsbüsch und ist Eigentum des Hrn. de la Fontaine aus Luxemburg.
Anonym.

Der Wachturm Berlorenkost zu Fels. — Ueber die Entstehung der sonderbaren Benennung dieses Wachturmes, welcher halbverfallen auf hohem vorspringenden Felsen an der andern der Burg Fels gegenüberliegenden Thalseite sich erhebt, erzählt der Volksmund folgendes: Unter den Wächtern, welche die Burg Fels bewachen mußten, war auch einer auf die der Burg sich schräg gegenüber erhebbende hohe Felsenwarte beordert, von welcher er fleißig nach allen Seiten Ausschau halten mußte, um zu erspähen, ob keine Feinde nahten, welche die Feste überrumpeln wollten. Die Sage berichtet von einer überaus langen Brücke, welche auf dem zwischen den beiden Burgschlössern befindlichen, heute von einer Brustwehr übermauerten gewaltigen Felsen angebaut war und in schwindelnder Höhe das Thal überspannte, bis sie auf dem Vorsprung des Eckfelsens, jenseits des Thales, endete und so die Verbindung zwischen der Burg und der Felsenwarte herstellte. Dem Volksglauben gemäß hätte solch ein kolossaler Viadukt in alterzgrauer Vorzeit wohl nur durch Teufelskünste geschaffen werden können. Man dachte sich gerne die Burgschlösser mit einem entfernten Wachtposten durch solche lustige Brücken in Verbindung; dieser Zug erhielt sich auch bei der Burg zu Esch an der Sauer, wo das Thal von einer solchen Brücke bis zum „Höckelsturm“ überspannt gewesen sein soll. — Der Wächter auf dem Turm von Fels hielt von der Warte fleißig Umschau und wurde erst am Abend durch einen anderen abgelöst. Eines Tages, gegen die Mittagszeit, ging ein schmuckes Dienstmädchen vom Schlosse über die lange Brücke auf den Wachturm zu. Sie trug einen Topf, worin sich das Mittagsmahl für den Wächter befand. Sie war demselben gut und beehrte sich zu ihm zu kommen. Als sie den lustigen Weg über die Brücke fast ganz zurückgelegt hatte, beugte sie sich über das Geländer und schaute in die Tiefe hinab. Um sich ihrer Mutter bemerklich zu machen, die sie unten im Thale wahrte, warf sie einen Stein hinunter; aber o weh! durch die rasche Bewegung entglitt ihr zugleich mit dem Steine der Topf mit der Speise und flog vor die Thüre ihrer elterlichen Wohnung, wo sich die Hühner sogleich über die Kost hermachten. Erschrocken eilte das Mädchen auf den Wachturm zu und erzählte dem Wächter den Unfall. Dieser hatte die Scene mitangesehen; aber er gab lachenden Mundes zur Antwort: „Das hat nichts zu sagen, Schatz. Wohl ist die Kost verloren, doch ist mir dein Herz geblieben; das hab' ich als Ersatz.“ — Als der Vorfall bekannt wurde, nannte man den Wachturm „Berlorenkost“, und dieser Name ist ihm geblieben bis auf den heutigen Tag.

H. A. Reuland.